Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1912

138 (19.5.1912) Fünftes Blatt

Visual Library

Bezugspreis: in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert viertelj. Mk. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert viertelj. Mark 2.22. Am Postschalter abgeholt Mk. 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition: **Ritterstraße Nr. 1.**

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung — Organ für amtliche Anzeigen

Anzeigen: die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif.

Anzeigen-Annahme: größere spätest. bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanschlüsse: **Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.**

Fünftes Blatt | Gegründet 1803 | **Sonntag, den 19. Mai 1912** | 109. Jahrgang | Nummer 138

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

67. Sitzung.

Karlsruhe, den 18. Mai 1912.

Am Regierungstisch: Finanzminister Rheinboldt und Kommissare.

Präsident Rohrhurst eröffnet ¼10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe der Einläufe wird die Debatte über das

Verkehrsbudget

fortgesetzt.

Abg. Neuhaus (Ztr.) widmet zunächst dem früheren Eisenbahnminister Frhrn. v. Marschall ehrende Worte. Er habe sein Amt unter schwierigen Verhältnissen angetreten. In seine Zeit fiel der Beginn der großen Bahnhofbauten. Redner begrüßt die Vereinigung der Eisenbahnverwaltung mit dem Finanzministerium und stellt den günstigen Stand unserer Eisenbahnfinanzen fest.

(Vizepräsident Geiß übernimmt den Vorsitz.)

Die Bauten sollten beschleunigt werden. Im Oberlande bestehen noch manche Wünsche nach besseren Verbindungen. Wollte man den lokalen Verkehr mehr pflegen, so würde dies wesentlich zur wirtschaftlichen Hebung des Landes beitragen. Dagegen habe man nichts unterlassen, um den großen durchgehenden Schnellzugsverkehr auszugestalten. Verwunderlich sei, daß die zur Förderung des Automobilverkehrs ausgeworfene Summe nicht voll in Anspruch genommen werde. Die Zeit werde kommen, wo die schwierigen Fragen der Personentarifreform und der vierten Wagenklasse wieder an uns herantreten werden, zumal jetzt schon ein großer Teil des Publikums unter dem Selbstkostenpreis befördert werde. Die Erschließung weiterer Landesgegenden erscheint mir nur möglich bei großen Betriebsüberschüssen. Man dürfe sich bezüglich unserer Eisenbahnfinanzen keinem zu weitgehenden Optimismus hingeben. Was den persönlichen Aufwand anlangt, so marschieren wir an der Spitze aller deutschen Eisenbahnverwaltungen. Unsere Bahnen haben einen Effektivwert von 1 Milliarde. Es ist bedauerlich, daß die volle Betriebsmittelgemeinschaft noch nicht durchgeführt ist. Die Vereinheitlichung der deutschen Eisenbahnen muß kommen. Man wird dann erstaunt sein, was man in gemeinsamer Arbeit in volkswirtschaftlicher wie finanzieller Beziehung zu leisten vermag. Der Deutsche Handelstag hat eine besondere Kommission eingesetzt, die sich mit der Frage beschäftigt und eine Denkschrift ausarbeiten soll. An den Schulden, die das Reich zu übernehmen hätte, dürfte die Sache nicht scheitern. Redner führt weiter aus, wenn es irgend angängig sei, so möge man Holzschwellen benützen im Interesse der Ausnutzung unserer Waldungen. Wir haben in Baden die vollkommensten modernsten Einrichtungen, um ein Unglück tunlichst zu verhüten.

Abg. Kolb (Soz.): Die Vorredner haben schon auf die Bedeutung der Organisationsänderung verwiesen. Die früheren Zeiten, da das Eisenbahnwesen dem Finanzministerium unterstellt war, haben zwar nicht die angenehmsten Erinnerungen hinterlassen. Man hat zu sehr nach fiskalischen Gesichtspunkten gewirtschaftet, worunter wir heute noch zu leiden haben. Wir freuen uns daher, daß der Finanzminister gestern der volkswirtschaftlichen Seite gerecht wurde. Ich glaube, wir können ihm in großem Maße Vertrauen entgegenbringen. Die pessimistische Auffassung des Abg. Neuhaus teile ich nicht. Die badischen Verhältnisse sind wesentlich besser geworden. Ob die großen Betriebsüberschüsse in Preußen einen gesunden Zustand bedeuten, möchte ich bezweifeln. Die Beamten und Arbeiter in Preußen sind erheblich schlechter gestellt als die unsrigen. Die Eisenbahnen haben in erster Linie dem volkswirtschaftlichen Interesse zu dienen. Bei der derzeitigen preußischen Eisenbahnpolitik kann die Schaffung von Reichseisenbahnen nicht in Frage kommen. Man braucht über die Eisenbahnschuld deshalb nicht so ängstlich sein, weil wir außer ihr keine Staatsschuld haben. Die rentablen Bahnen werden in kurzsichtiger Weise den Privatunternehmungen überlassen. Der Staat muß jetzt die unrentablen Bahnen bauen. Die Art und Weise, wie unsere Eisenbahnen in bezug auf den Personenverkehr verwaltet werden, ist eine durchaus rückständige. Hier sind energische Reformen notwendig. Unter den Selbstkosten fahren die Passagiere der 1. und 2. Klasse auf Kosten der Reisenden der 3. und 4. Klasse. Man möge doch die Sache nicht immer umgekehrt darstellen. Die 1. Klasse ist total überflüssig. Beim Güterverkehr hat man den Bedürfnissen Rechnung getragen, nur beim Personenverkehr hat man noch allerlei Schikanen. Der Schnellzugszuschlag ist durchaus ungerechtfertigt. Der Nah- und Fernverkehr sollten getrennt werden. Die Beförderung in der 4. Klasse ist eine kulturell unwürdige, auch würde sie unsere Finanzen nicht bessern. Wir werden alles tun, um die Bevölkerung gegen die 4. Wagenklasse mobil zu machen. Man wolle doch die Wagenklassen einschränken und nur eine gepolsterte Klasse führen. Redner beklagt, daß die Volksvertretung nicht den geringsten Einfluß auf die Tarifbildung hat. Die Eisenbahnverwaltung kann auf diesem Gebiete machen, was sie will. So werden die nach dem Karlsruher Hafen beförderten Güter tariflich ganz anders behandelt als die nach den übrigen Rheinhäfen bestimmten Güter. Die Volksvertretung sollte sich aufraffen und aus guten Gründen ein Mitbestimmungsrecht verlangen. Der Weg, der mit Bildung des Staatsbahnwagenverbandes 2c. beschritten wurde, scheint mir der einzig richtige zu sein, um zur Vereinheitlichung der deutschen Bahnen zu kommen. Redner vertritt die Forderung der Eisenbahnarbeiter auf Schaffung von Tarifverträgen, weist den Gedanken eines Eisenbahnerstreiks von sich und bemerkt zum neuen Akkordsystem, daß man den Wünschen der Arbeiter tunlichst entgegenkommen und von allzu bureaukratischen Maßnahmen absehen möge. Ich freue mich über die Reform in der Zusammensetzung des Eisenbahnrates und die Berufung von Arbeitern. Doch sollte auch die Presse, dieser wichtige Faktor im öffentlichen Leben, eine Vertretung im Eisenbahnrat finden. Es ist nicht zu verstehen, daß man auf der Kraichgaubahn keine Schnellzüge einführen will. Ich hoffe, daß der Wunsch der Stadt Karlsruhe endlich in Erfüllung geht. Die städtische Bevölkerung habe ein Recht darauf, die Lebensmittel, vor allem die Milch, zu billigen Frachtsätzen zugeführt zu erhalten. Die Arbeiterzüge sollten günstiger gelegt werden. Es muß unter allen Umständen darauf gedrungen werden, daß die Dienst- und Ruhezeiten der Eisenbahnbediensteten gesetzlich geregelt werden. Man darf uns nicht fortgesetzt auf den Weg der Reichsgesetzgebung vertrösten. Ich schließe damit, daß wir dem neuen Finanzminister mit Vertrauen entgegenkommen. Möge es ihm gelingen, jederzeit den Interessen des badischen Volkes gerecht zu werden.

Abg. Göhring (natl.) gedenkt in anerkennenden Worten des Ministers a. D. v. Marschall und begrüßt den neuen Eisenbahnminister. Wir sind überzeugt, daß die Verwaltung in punkto Betriebssicherheit stets ihre Pflicht tun wird und sich alle technischen Vervollkommnungen zu eigen macht. Die Hauptwerkstätte haben wir in tadelloser Verfassung gefunden. Auch wir möchten unserem tiefsten Mitgefühl für die Opfer der Müllheimer Katastrophe Ausdruck geben und anerkennen, was zur Hilfeleistung von seiten des Staates und Privater geschehen ist. Redner zollt dem gesamten Eisenbahnpersonal ehrende Worte, bittet dann um Abbestellung der Klagen hinsichtlich der Bestellung von Güterwagen, um Aufstellung eines Triebwagens in Freiburg, um Förderung des elektrischen Straßenbahnbaues zur Erschließung gewisser Gebiete. Redner vertritt weiter Wünsche Freiburgs, den Morgen-Schnellzug, der jetzt um ½5 Uhr nach Basel abgeht, sollte man erst um 7 Uhr fahren lassen. Es würde dann noch der Anschluß an die Schweizer Züge erreicht. Von größter Bedeutung für den internationalen Verkehr ist die Strecke München-Ulm-Freiburg-Mülhausen. Erwünscht wäre ein zweites Eilzugspaar zwischen Freiburg und Ulm. Auch im Elztal sind bessere Verkehrsverhältnisse erwünscht. Redner vertritt schließlich die Interessen der badischen Industrie, soweit die Lieferungen für die Eisenbahnverwaltung in Frage kommen. Der Holzschwelle sollte man wieder mehr Eingang verschaffen; von einer Benachteiligung der Stahlindustrie kann keine Rede sein. Soweit wir den Bedarf selbst nicht decken können, möge man auf die Kolonien greifen. Die Buchenschwelle hat den Beweis ihrer Sicherheit erbracht. Ihre Verwendung liegt auch im Interesse unserer Forstwirtschaft. Was Abg. Kolb über die Arbeiterzüge sagte, möchte ich unterstützen.

Die Sitzung wird hier abgebrochen und die Weiterberatung auf Montag ½4 Uhr vertagt.

Aus der Kleinhandels-Kommission der Handelskammer Karlsruhe.

K.K. **Karlsruhe,** 16. Mai. Die Kleinhandels-Kommission der Handelskammer Karlsruhe beschäftigte sich am 14. l. Mts. in einer Sitzung mit zwei einschneidenden aktuellen Fragen: der Arbeitszeit der Arbeiterinnen in Betrieben, in denen in der Regel mindestens 10 Kräfte angestellt sind, und mit dem dem Deutschen Handelstage am 11. März l. J. vom Staatssekretär des Innern übermittelten Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Wenn auch die Fabriken und Engrosgeschäfte teilweise recht empfindlich von den am 1. Januar 1910 in Kraft getretenen neuen Bestimmungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen berührt worden sind, so haben sich letztere in ihren Wirkungen doch am schädlichsten gezeigt durch Betriebserschwerungen und Nachteile, die namentlich den Detailgeschäften der Textilbranche (Konfektion, Weißnäherei, Stickerei) und der Putzmacherei daraus erwachsen sind. In den Betrieben der Konfektions- und Putzbranche insbesondere pflegt gerade an Samstagen und Tagen vor Feiertagen in den Nachmittags- und Abendstunden der größte Geschäftsandrang zu herrschen. In diesen Branchen ist der Samstag in der Regel der Ablieferungstag; sind nun an den abgelieferten Stücken noch Aenderungen vorzunehmen, so ist dies in Geschäften, die mehr als 9 Arbeiter beschäftigen, nur bis 5 hr nachmittags möglich. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Auf Grund des § 139 a Abs. 1 Ziffer 4 hat man leider bisher vergeblich versucht, den Bundesrat zum Erlaß von bezüglichen Ausnahmebestimmungen zu bewegen. Der Bundesrat hat die Ansicht vertreten, er könne im Verordnungswege nicht eingreifen, es sei Sache der Gesetzgebung, Wandel zu schaffen. Der Reichstag seinerseits, in dem die Sache am 4. Mai 1911 zur Sprache kam, hat den Uebergang zur Tagesordnung beschlossen mit der Begründung, daß Härten des Gesetzes nicht im Wege der Gesetzes-Aenderung, sondern im Verordnungswege durch den Bundesrat beseitigt werden müßten. Auf diesem toten Punkt steht die Angelegenheit z. Zt. noch, daß Reichstag und Bundesrat sich gegenseitig die Fürsorge zur Abstellung der von beiden Seiten als berechtigt anerkannten Mißstände zuschieben.

Die Kleinhandels-Kommission ist der Ansicht, daß diese der Erledigung dringend bedürftige Frage endlich zum Abschluß gebracht werden muß. Ist als Ziel der Wünsche die Ermöglichung der Arbeitsausdehnung bis auf 7 Uhr abends auch an Samstagen für die mit über 9 Kräften arbeitenden Betriebe dauernd im Auge zu behalten, so empfiehlt es sich doch, um eine Zersplitterung unter den Petenten zu vermeiden und möglichst bald zu einem wenigstens annehmbaren vorläufigen Resultate zu kommen, den Forderungen beizutreten, die vom Ausschuß des Deutschen Handelstages neuerdings

Die Bodenkammer.

Einakter von August Strindberg.

Aus der schwedischen Handschrift zum erstenmal für das „Karlsruher Tagblatt" übersetzt von Emil Schering (Vevey in der Schweiz).

(Den Hintergrund bilden zwei Fenster, die mit hellgrünen Gardinen bedeckt sind; am Pfeiler zwischen den Fenstern ein Manuskriptenschrank, auf dem eine schöne Lampe steht; links ein eichener Tisch, mit Manuskripten beladen, rechts ein Lehnstuhl.)

Der Weihnachtsmann (kommt herein): Der Morgen des Weihnachtsabends ist gekommen! Aber hier bei dem alten Philosophen ist keine Spur von der Weihnachtsfreude zu sehen. (Zieht die Gardinen im Hintergrund zur Seite.)
O doch! Er stellte seinen Baum auf den Balkon,
den Spatzen und den Tauben hin;
der Garbe tausend gelbe Aehren
sie speisen hier des Himmels Vögel.
Die schlafen noch auf den Gesimsen,
den Kopf den Flügeln eingesteckt —
die Morgenbrise rüttelt bald die Wetterfahnen,
am Rauchfang über allen Herden,
wo muntre Flammen knisternd
den Kaffeekesseln Feuer geben;
dann lauf ich auf die Firste
und freu mich an den Düften,
sobald die Morgensonne auf die Drähte
des Telephons die Strahlen wirft.
Dann singen Drähte, Wetterfahnen,
die Tauben gurren in den Simsen,
das Bett verlassen dann die Kinder . . .
Was hat er hier?
Auf gelben Blättern, tausenden,
er all sein Wissen hat gesammelt!
Ist Stroh nur, ausgedroschen; oder Häcksel,
wo man muß suchen nach den Körnern —
Die Ernt' ist hier gesammelt in der Scheune
aus schön geschnitztem Eichenholz. (Oeffnet den Schrank).
Da ists Register, seiner Weisheit Schlüssel,
zum Schöpferrätsel, das er glaubt zu finden.
Du alter Narr; ders All geordnet hat —
jetzt rühre ich im Kehricht um,
den du vom Boden aufgesucht.
Ich schaff' von neuem Chaos wieder:
dann mußt anfangen du von Anfang!
(Rührt die Manuskripte durcheinander.)
Da liegt des Weisen Brille!
Kurzsichtig ward er mit den Jahren —
zur Weihnacht ein Geschenk will ich dir geben,
das Weitsicht, Hellsicht dir verleiht!
(Tauscht die Brille gegen eine andre um, die er aus der Tasche holt.)
Nun hast du neue Augen,
zu schaun, was man als Sterblicher
nicht sieht am Alltag!
Wo früher du Gesetze sahst,
da trifft du nun den Geber,
begegnest dann dem Richter;
wo früher du Natur nur
und blinden Zufall sahst,
da findest du ein Wesen,
von selber Art, wie du bist!
Der Alte muß erwachen;
vielleicht hat er gewacht:
die Nacht ist ja wie Licht,
wenn man im Dunkel forscht!
Da kommt er, ich will bleiben,
so werde ich bekannt mit ihm
und er mit mir. (Zieht sich in die rechte Draperie zurück.)

Der Alte: (kommt von links, in schwarzem Anzug, mit weißer Binde, schwarzseidenem Käppchen; langes, weißes Haar und gleichem Bart.)
Willkommen, Leben! Guten Morgen, Arbeit!
Seit sechzig Jahren ordne ich das Weltall,
nun endlich ist der Tag gekommen,
wo ich das Rätsel lösen werde.
Da liegt es wie die Schichten unsrer Erde,
aus Feuer, Wasser langsam abgesetzt;
von Steinen, Kräutern, Tieren,
Urstoffen, Kräften, Maß und Zahl
Bausteine ich zusammentrug
zur Himmelstrepp des Babelturmes;
auf der ich steige aus dem Tränentale
und komme zur Moschee mit blauer Kuppel,
die auf den Himmelsgegenden sich ruht.
Seit sechzig Jahren sammle, rechne ich;
auf halbem Wege ich das Rätsel fand.
Es war des Nachts, ich schrieb's auf ein Papier,
das dann begraben ward, verschwunden ist.
Es liegt da, doch indem ich suchte,
der Haufen wuchs zu einem Schober;
mein eignes Kind schoß auf zum Riesen . . .
Zurückgeschlagen werd' ich, nah' ich mich,
ich grabe, wie man gräbt nach Schätzen,
doch fällt der Spaten aus der Hand mir,
mein Kopf ist müd, es welkt der Körper.
Wie tot blieb oft ich liegen,
wenn ich das Ganze überschauen wollt' . . .
Nun ist, ich fühl's, die Stunde endlich da;
im Traum der letzten Nacht sah ich's Papier,
das ich gesucht: es war blauweiß
Regal von englisch Olifant . . . (Zieht die Manschetten aus).
Jetzt oder nie! Du oder ich:
Papierstoß, gieb mir dein Geheimnis!
Ich bin der Herr, ihr Geister,
allein ich hier befehlen darf!
(Setzt die Brille auf und sucht in den Papieren).
Was ist denn das? — Was ist das hier?
Ich finde meine alte Ordnung nicht,
die Plätze tauschten Alphabet und Ziffern:
a, b, c, d, h, r — ich glaub', der Teufel selbst —
Und Nummer 1, r, 10 — hier war jemand!
Alpha, Beta, Pi; und die Chiffre, die ich erfunden habe —
die habe ich vergessen — die ist aus meinem Gedächtnis verschwunden . . .
(Sucht immerfort.) Hier steht ein Fingerzeig — doch gerade
auf der Hauptzahl ist ein Tintenkleck. — Ich radiere!
(Holt ein Messer hervor.) Ein Loch ist ins Papier gekommen! —
Gut! Ich suche weiter; ich gehe jeden Bogen durch,
bis ich es finde! — (Sucht Blatt für Blatt.)
Jetzt beginnt der Nachbar zu spielen! Spiel nur! —
Mich störst du nicht, ich habe den ganzen Tag vor mir. —
Und die Nacht auch.
Ich esse nichts — verlange keinen Schlaf!
(Auf einem Klavier wird einige Minuten gespielt, während der Alte die Blätter wendet. Musik: aus Beetovens Sonate 29, Op. 106, andante sostenuto.)
Ich werde heute müde! — Dann ruhe ich hier einen Augenblick!
(Erhebt sich mühsam und fällt in den Lehnstuhl nieder; die Musik spielt weiter.)
Mein Auge ist so seltsam; das Nahe entfernt sich,
das Ferne nähert sich, und der Kopf ist leer! (Er nickt ein; die Musik spielt weiter.)
(Der Alte erwacht und fällt den Papierhaufen wieder an; wird aber sofort müde und kehrt zum Stuhl zurück; fällt wieder an, wird wieder zurückgeschlagen. Jetzt schläft er im Lehnstuhl ein und gleicht einem Toten.)

Weihnachtsmann (schiebt einen Lehnstuhl von rechts heran und setzt sich selbstherrlich dem Alten gegenüber.) (Die Musik verstummt, der Alte erwacht.)

Der Alte: Wer da? Bist du ein Wesen?

Weihnachtsmann: Dasein ist wahrgenommen werden,
so bin ich, du hast mich wahrgenommen.

Der Alte (erhebt sich): Doch ich will fühlen, will dich packen:
vorher bist du nicht da für mich!

Weihnachtsmann: Den Regenbogen packst du nicht, doch er ist da!
Des Meeres und der Wüste Spieglung existieren —
solche Spiegelung der Luft bin ich; komm nicht
zu nahe mir, dann siehst du mich nicht mehr,
obwohl ich immer noch vorhanden bin.

Der Alte: Wahrhaftig deine Logik richtig ist . . .

Weihnachtsmann: Dann mußt du auch dem Auge glauben . . .

Der Alte (murrt.)

Weihnachtsmann: Du murrst, da im System ich fehle;
und das System dein Herr ist,
und dessen Knecht bist du . . .

Der Alte: Beherrschen tu ich mein System durchaus.

Weihnachtsm.: Dann sollst du mir in Kürze sagen
den Grundgedanken dieser vielen Fakta,
die du gesammelt hast; sonst sind sie Laub,
Sandkörner, Regentropfen, die sich alle gleichen,
und doch nicht gleich sind!

Der Alte: O, mein Gedanke hält zusammen
die Millionen der Erscheinungen . . .

Weihnachtsmann: Laß hören doch! Ich lern so gerne!

Der Alte: Du kleiner Dieb, du stahlst mir den Gedanken;
noch eben war es mir ganz klar . . .

Weihnachtsmann: Und jetzt? Er trübte sich wie klares Eis,
das schmilzt und wurde Matsch;
wie Wasser, das im Dunst verfliegt
ist er verdunstet! Will ihn gleich verdichten
und sagen dein System, das du vergessen hast.
(Pause.)
Des Alles Einheit ist das Rätsel deiner Welt . . .

Der Alte: So ist's! Du hast ein scharfes Köpfchen, Mann,
du fandest, was ich dreißig Jahre suchte:
des Alles Einheit! Das das Wort.

Weihnachtsmann: Das war's System! Doch nun zur Wirklichkeit!
Gesetzt, Natur sei zwiefach! Wollen sehen,
ob diese Lehr' nichts mehr hat für sich!
(Pause.)
Das feuchte Element, das Wasser, eine Einheit,
besteht doch aus den beiden Elementen,
aus Wasserstoff und Sauerstoff, nicht wahr;
magnetisch Kraft zerfällt in Nord und Süd;
elektrische in plus und minus;
der Pflanzensamen männlich ist und weiblich;
im allerhöchsten Glied der Kette
du findest Zweiheit, denn es war allein
nicht gut für den Menschen;
so Mann und Weib entstanden:
die Zweiheit der Natur ist festgestellt!

Der Alte: Du kleiner Teufel, hast zerstört —

Weihnachtsmann: Nur deine Spielsach, großer Herr; die Kette riß
und ist ein Haufe nur von Gliedern noch;
das Kabel, das du drehtest, aufgedröselt ist
und wurde Werg für Lumpensammler.

Der Alte: Was, sechzig Jahre pust' ich eine Blase,
die bei dem ersten Luftzug platzt!
Ich will nicht länger leben!

aufgestellt sind und die nach dem Urteil der beteiligten Kreise das Mindestmaß dessen darstellen, was zur Behebung der größten Schwierigkeiten vorderhand unbedingt notwendig ist. Die Kleinhandels-Kommission ersucht daher das Plenum der Kammer, durch Vermittlung des Deutschen Handelstages bei dem Bundesrat und dem Reichstag folgende Forderungen in bezug auf §§ 138 a und 139 a der Gewerbeordnung (Arbeitszeit der Arbeiterinnen) stellen zu wollen:

Dem Arbeitgeber soll gestattet sein, in besonders dringenden Fällen für die Dauer von drei Tagen sofort Ueberarbeit leisten zu lassen unter der Bedingung, daß er gleich am ersten Tage der zuständigen Verwaltungsbehörde davon Kenntnis gibt und die Erlaubnis nachträglich einholt.

Für Gewerbezweige, in denen an einzelnen Tagen ein vermehrtes Arbeitsbedürfnis auftritt, sollen auf höchstens fünfzig Tage im Kalenderjahre Ausnahmen von den Bestimmungen des § 137 Abs. 1, 2, 4 mit der Maßgabe zugelassen werden können, daß die tägliche Arbeitszeit 12 Stunden, an Samstagen und Vorabenden von Festtagen 8 Stunden nicht überschreitet und die zu gewährende ununterbrochene Ruhezeit nicht weniger als 10 Stunden beträgt. — In der ununterbrochenen Ruhezeit müssen die Stunden zwischen 10 Uhr abends und 5 Uhr morgens liegen. — Die Wahl der Ausnahmetage soll dem Arbeitgeber freistehen. — Gewerbetreibende, die Arbeiterinnen über 16 Jahre auf Grund solcher Bestimmungen über die gesetzlich festgesetzte Zeit hinaus beschäftigen, sollen dies nicht vorher anzuzeigen brauchen; sie sollen verpflichtet sein, an einer in die Augen fallenden Stelle der Werkstätte eine Tafel auszuhängen, auf der jeder Tag, an dem Ueberarbeit stattfindet, vor Beginn der Ueberarbeit einzutragen ist.

Die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe war auf die Tagesordnung der auf den 4. Juni d. J. in Berlin anberaumten Vollversammlung des Deutschen Handelstages gesetzt. Nach einer Mitteilung des letzteren vom 11. l. Mts. ist die Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt worden, zum Teil mit aus dem Grunde, weil der dem Bundesrat vorliegende Entwurf zur Sonntagsruhe voraussichtlich noch eine wesentliche Umgestaltung erfahren werde. Unter diesen Verhältnissen fand es die Kleinhandels-Kommission angezeigt, sich ihre endgültige Stellungnahme zu dem Entwurf noch vorzubehalten. Ueber den jetzt vorliegenden Wortlaut des Entwurfes fand indessen auf Grund von Erhebungen und eingegangenen Wünschen eine eingehende Aussprache statt. Von Einzelheiten abgesehen, wurde der Entwurf im großen ganzen als eine brauchbare Unterlage für die zukünftige Gestaltung der Sonntagsruhe anerkannt. Er stellt nach Ansicht der Kleinhandels-Kommission ein annehmbares Kompromiß dar zwischen den radikalen Anforderungen der Befürworter völliger Sonntagsruhe und den durchaus berechtigten Interessen der Unternehmer namentlich der mittleren und kleineren Städte und der Landorte, die auf die Möglichkeit einer mindestens vierstündigen unbeschränkten, d. h. von keiner Genehmigungspflicht abhängigen Sonntagsarbeit nicht verzichten können; andernfalls würde ihnen zugunsten des Hausier- und Wandergewerbes ein unberechenbarer Schaden erwachsen. Hoffentlich gelingt es, durch die beabsichtigten weiteren Abänderungen des Entwurfs auch derjenigen Schwierigkeiten Herr zu werden, die darin liegen, daß der von manchen Seiten befürworteten einheitlichen Regelung der Sonntagsruhe für größere räumliche Bezirke (Bundesstaaten, Landesteile, Landeskommissär- oder Handelskammerbezirke) jene Anträge entgegenstehen, die für Großstadt und Landstadt abweichende gesetzliche Bestimmungen verlangen. Unter allen Umständen möchte die Kleinhandels-Kommission im Interesse des um seine Existenz schwer ringenden Detailhandels die vierstündige (anstatt der im § 2 Ziff. 1 Abs. 1 des Entwurfs nur bewilligten dreistündigen) Beschäftigungsdauer an Sonntagen in offenen Verkaufsstellen zugelassen wissen.

Auf dem am 19. Mai im großen Rathaussaale in Karlsruhe stattfindenden Badischen Handelstag wird u. a. über die Ausschaltung des Groß- und Kleinhandels verhandelt werden. Interessenten, insbesondere die zu den Handelskammern wahlberechtigten Detaillisten, werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Die Ausstellung des Bad. Landeswohnungsvereins,

welche im Großh. Landesgewerbeamt untergebracht ist und die am Sonntag eröffnet wird, wurde unter Führung von Dr. Kampffmeyer, dem Geschäftsführer des Badischen Landeswohnungsvereins, von Vertretern der Presse gestern einer Vorbesichtigung unterzogen. Der Badische Landeswohnungsverein betrachtet es bekanntlich als eine seiner Hauptaufgaben, das Interesse für die Besserung der Wohnungsverhältnisse in weite Kreise zu tragen und dadurch den praktischen Reformbestrebungen den Weg zu ebnen. Dieser Aufklärungsarbeit soll die umfangreiche und übersichtliche Wanderausstellung dienen, die jetzt zum erstenmal hier in Karlsruhe vom 19. Mai bis 9. Juni gezeigt wird. Eine Hauptabteilung der Ausstellung bringt interessantes Material über Wohnungsstatistik in Baden und einige Musterbeispiele städtischer Boden- und Wohnungspolitik. Es werden dann fernerhin gezeigt Abbildungen von Ledigen-Heimen in England, Oesterreich und Deutschland, und weiterhin ist besonders eingehend die Frage des Bebauungsplanes behandelt. Wir finden darüber einen großzügigen Bebauungsplan von Geh. Baurat Baumeister für die Vorortgemeinden von Hamburg, ein sehr interessantes Beispiel für den Nutzen einer freiwilligen Grundstücksumlegung in einer kleinen Gemeinde (Ersingen, Bezirk Pforzheim), ferner einen Bebauungsplan für die Stadt Waldshut von Ingenieur Lohmann mit Vorschlägen für die Ueberbauung von Architekt Göttel. Besondere Beachtung verdienen sodann die Beispiele für die Aufschließung größerer Grundstücke oder Baublocks durch Wohnstraßen. Wir finden da eine Reihe von Abbildungen aus Deutschland und England. Bei dem Material der Baugenossenschaft Ideal, Rixdorf bei Berlin, fallen ins Auge die Angaben, daß es durch die Verbilligung der Straßenkosten möglich wurde, auf einem Gelände, das zum Preise von 18 ℳ für den Quadratmeter gekauft werden mußte, noch kleine Einfamilienhäuser in Reihen gebaut werden konnten. Es hat sich sogar herausgestellt, daß der Bau dieser Kleinhäuser wirtschaftlicher war als die Errichtung der gleichen Wohnungen in mehrstöckigen hohen Mietshäusern, und daß die Miete eines derartigen Einfamilienhauses etwas billiger ist als die Miete einer gleich großen Wohnung in den bisher von der Genossenschaft gebauten großen Mietshäusern. Den breitesten Raum nehmen in der Ausstellung die Beispiele gemeinnütziger Bautätigkeit ein. Man erhält den Eindruck, daß in der Tat die gemeinnützigen Gesellschaften und Genossenschaften bahnbrechend auf dem Gebiete des Kleinwohnungsbaues gewesen sind. Naturgemäß wurden bei der Ausstellung in erster Linie die gemeinnützigen Bauunternehmungen Badens berücksichtigt. Wir finden deshalb Darstellungen und Pläne, Photographien von dem Mieter- und Bauverein Karlsruhe und der Gartenstadt Karlsruhe, von dem Spar- und Bauverein Mannheim und der gemeinnützigen Gartenvorstadt-Genossenschaft Mannheim, der Immobilien-Gesellschaft Pforzheim, dem gemeinnützigen Bauverein Lahr, ferner der gemeinnützigen Genossenschaften in Freiburg, Konstanz, Bad. Rheinfelden, Donaueschingen u. a. m. Von außerbadischen Unternehmungen fesseln den Besucher besonders die Darstellungen über die GartenstadtStockfeld, die Gartenstadt Hüttenau, die Gartenstadt Hellerau, über die Margarete Krupp-Stiftung zu Essen und über die reizvolle Baugenossenschaftssiedlung Falterau-Stuttgart. Als Beispiele von industriellen Arbeiterdörfern sind die Anlagen von Krupp-Essen (Baurat Schmohl), Gmindersdorf in Reutlingen (Prof. Th. Fischer), die Siedelung der Baugenossenschaft Breite-Schaffhausen (Prof. Moser) und die Kolonie im Gronauer Wald, Bergisch-Gladbach, zu erwähnen. Gute Kleinwohnungsbauten sind außerdem nach Entwürfen von Prof. Stürzenacker, von Architekt Göttel, aus einer Sammlung des Bundes sächsischer Heimatschutz und aus einer Sammlung der Großh. Bad. Eisenbahnverwaltung ausgestellt. Alle diese Darstellungen sind sehr übersichtlich und leichtverständlich angeordnet. Man findet vielfach Photographien, Planskizzen und hübsche Modelle, die wesentlich dazu beitragen, ein klares Bild der dargestellten Materie zu erhalten. Die Ausstellung soll späterhin auch in anderen Städten gezeigt werden und die Bestrebungen der Wohnungsreform werden durch sie eine wichtige Förderung erfahren. Für die Eröffnung der Ausstellung sind besondere Feierlichkeiten nicht in Aussicht genommen. Einladungen hierzu haben erhalten der Großherzog, das Ministerium des Innern, die Stadtverwaltung und zahlreiche sonstige Behörden und Personen, welche für die Ausstellung besonderes Interesse zeigen. Ein Besuch der Ausstellung ist weitesten Kreisen zu empfehlen.

Was in der Welt vorgeht.

Durch die Rennwetten-Leidenschaft zu Verbrechern geworden. In Hamburg haben zwei Beamte der Reichsbankfiliale, der Kalkulator August Wegener und der Buchhalter Paul Hamann, in den Jahren 1909 und 1910 die Reichsbank durch zahlreiche Schwindelmanipulationen um etwa 250 000 ℳ geschädigt, wobei es sich hauptsächlich um Unterschlagungen und Fälschungen bei der Aushändigung von Interimsscheinen der Reichsanleihe handelte. Beide Beamte sind durch Rennwetten zu den Verfehlungen veranlaßt worden. Vom Schwurgericht wurde heute Wegener wegen Unterschlagung, Urkundenfälschung und Beihilfe zu 4½ Jahren Gefängnis, Hamann wegen Unterschlagung zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis sowie zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Familientragödie. Aus Zwickau wird gemeldet: Der 48jährige Finanzassistent Fuhr tötete gestern nacht wegen schlechter Vermögensverhältnisse seine elfjährige Tochter durch einen Revolverschuß, verletzte seine Frau lebensgefährlich und erschoß sich dann selbst.

Die vergessene Perronsperre. Auf dem Hauptbahnhofe München war in einer der letzten Nächte die Perronsperre zu dem letzten 11.32 Uhr nach Augsburg abgehenden Zug nicht geöffnet. Nicht nur das Personal der Schranke, sondern auch der Verkehrskontrolleur und der Fahrdienstbeamte hatten, wie die „Berliner Morgenblätter" von hier berichten, den Zug einfach vergessen. Das Publikum, das mit großer Geduld gewartet hatte, schlug erst Lärm als es den Zug leer abfahren sah. Es blieb nichts andres übrig, als einen Sonderzug abzulassen.

Durch Gerüsteinsturz verunglückt. Man meldet aus Brünn: Bei einem Neubau in Iglau stürzte ein Gerüst ein. 20 Arbeiter fielen in die Tiefe. Vier von ihnen erlitten tödliche Verletzungen.

Ein Eisenbahnzug von einem Orkan erfaßt. Aus Budapest wird berichtet: Ein Zug der Borzaraler Industriebahn wurde bei Nagy Szöllös von einem Orkan erfaßt. Die Lokomotive und fünf Waggons wurden vom Bahndamm geschleudert und zertrümmert. 20 Personen wurden schwer, 40 leichter verletzt.

Blutige Exzesse italienischer Arbeitslosen. In der Nähe von Venedig kam es gestern während einer Kundgebung von Arbeitslosen zu blutigen Zusammenstößen. Die Menge verfolgte einen Gendarmen, der sich in einem Laden verschanzte. Als Hilfe herbeieilte, wurde diese von der Menge mit Steinen beworfen. Der Polizeileutnant Corto wurde schwer verletzt. Der belagerte Gendarm entfloh, wurde jedoch von der Menge eingeholt und so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb. Auch der Zustand des Polizeileutnants Corto ist sehr ernst.

Allerlei vom Tage. In Düneburg (Kurland) ist der Rechtsanwalt Britz mit den Geldern seiner Klientin, einer Frau Rosenfeld, flüchtig, nachdem er sie ermordet hatte. Man fand die Leiche an Händen und Füßen gefesselt im Hausbrunnen. Man berichtet aus Castellamare (Sizilien): Während drei italienische Fischer gestern mit einer Dynamitpatrone hier fischten, explodierte dieselbe und riß alle drei in Stücke. — Aus London wird gemeldet: In Chorley (Lancashire) sind bei verschiedenen Aerzten über 100 geheimnisvolle Vergiftungsfälle angezeigt worden. Weitere 80 kamen in benachbarten Ortschaften vor. Bis jetzt ist ein Todesfall gemeldet worden. — Wie aus Whiteville in Virginien gemeldet wird, ist Lloyd Aller, der Führer der berüchtigten Verbrecherbande, die im letzten März bei der Verkündigung der Verurteilung Allers zu einem Jahre Gefängnis, den Richter, den Staatsanwalt, einen Geschworenen und den Scherif erschossen hatte, des Mordes angeklagt worden. — Das Genfer österreichisch-ungarische Konsulat wurde in Abwesenheit des Konsuls Padowetz von Dieben ausgeplündert, welche Schmucksachen und bares Geld erbeuteten. Der Konsul, der noch abends aus Zürich zurückkehrte, konnte noch nicht feststellen, ob wichtige Dokumente gestohlen worden sind. — In Marseille wurde ein Mehlhändler im Zentrum der Stadt von einem jungen Mann, dem er kein Geld geben wollte, durch Revolverschüsse getötet. Ein Angestellter, der dem Mehlhändler zur Hilfe eilte, wurde schwer verletzt. Der Mörder, der ein unehelicher Sohn des Mehlhändlers sein soll, wurde von Nachbarn festgenommen.

Kommunalpolitische Umschau.

Die Kohlenversorgung Berlins.

Bei einer Erörterung über den Wettbewerb deutscher und englischer Kohlen bei der Versorgung von Berlin bringt die Zeitschrift „The Iron and Coal Trades Review" einige bemerkenswerte Zahlen über die Anteile an der Kohlenversorgung Berlins, die seit 1888 auf Westfalen, Oberschlesien und England entfallen: Westfalen lieferte im Jahre 1888 8 185 000 Tonnen Kohlen, Oberschlesien 91 939 000, Großbritannien 1 137 000 Tonnen, das sind im ganzen 129 151 000 Tonnen. Der Anteil Oberschlesiens betrug somit 71,18 Prozent. Im Jahre 1911 standen die Zahlen folgendermaßen: Westfalen lieferte 29 509 000 Tonnen, Oberschlesien 77 827 000 Tonnen, Großbritannien 81 328 000 Tonnen, zusammen 206 219 000 Tonnen. Der Anteil Oberschlesiens beträgt diesmal also nur 37,74 Prozent. Außer den drei genannten Kohlenbezirken liefern auch noch Niederschlesien und Sachsen Kohlen nach Berlin, und zwar hat Niederschlesien im vergangenen Jahre rund 177 000 Tonnen, Sachsen nur einen sehr geringen Betrag zu verzeichnen. Aus den angeführten Zahlen geht hervor, daß der Bezug aus England und dann der aus Westfalen dauernd stark zugenommen hat, während die absoluten Zahlen für Oberschlesien nun schon seit rund 25 Jahren unverändert geblieben sind. Infolgedessen ist der Anteil Oberschlesiens von 71,18 Prozent im Jahre 1888 auf 37,74 Prozent im Jahre 1911 zurückgegangen. Neben Oberschlesien liefert zurzeit England nahezu 40 Prozent, Westfalen rund 14,5 Prozent der Kohlen für die Reichshauptstadt.

Café Grüner Baum.

Täglich abends 8 Uhr,
Sonn- und Feiertags von 4 Uhr ab

Damen-Kapelle Dragon.

Jeden Sonntag von 11 Uhr ab

Frühschoppen-Konzert.

Kaiserstrasse 3.

Weihnachtsmann: Zerspreng' die Blase, kannst
du neue pusten;
aus Seifenschaum und Wasser macht man sie;
man quirlt es auf, dann sieht's bedeutend aus,
doch ist so wenig, beinah' nichts . . .
Der Alte: Und sechzig Jahre — (Wild, erhebt sich
und wirft die Papiere nach links hinaus.)
Fort, Blendwerk des Teufels!
Du faule Frucht von zwanzigtausend Tagewerken!
Du dürres Laub, das meinen Baum verzehrte;
Irrlichter, die so falsch mich führten,
in Sümpfe narrten, wo ich bis zum Hals
im Schlamm versank; in Wüsten lockten mich,
wo scharfe Büsche mir die Hände rissen . . .
(Leert den Manuskriptenschrank, läßt aber einen
Kasten zurück.)
Hinaus, ihr falschen Lotsen, die auf Grund mich
setzten,
Wegweiser, die den Weg zur Hölle zeigten;
bankrott, fallit, ich gebe an die Masse
und sitz' mit leeren Händen auf der Feuerstätte —
(Sinkt auf den Stuhl nieder.)
Ein Schneckentier mit arg verletzter Schale,
die Spinne, deren Netz zerrissen ward,
verflogner Vogel auf dem Ozeane:
zu weit ist's, umzukehren nach dem Strande —
er flattert über den bewegten Abgrund —
bis müd er niederfällt — und stirbt!
Weihnachtsmann: Willst wieder du beginnen?
Wieder werden jung?
Der Alte: Nein, danke! Neue Kräfte, um zu leiden?
Die Kraft, zu weben neue Träume? Nein!
Weihnachtsmann: Willst Gold du haben?
Der Alte: Um was zu kaufen?
Ich wünsche nichts mir — doch, von hinnen gehen.
Weihnachtsmann: Jawohl! Doch mit dem
Leben erst versöhnt!
Der Alte: Versöhnt? — Gebunden wieder an den
Pfahl?
Nein, unversöhnlich! Sonst man niemals fertig
wird —.
„Noch einen Handschlag! noch ein Glas im Pelz!"
„Ach, bleibe noch ein wenig!" — Und man bleibt —.
Nein, auf den Bock und peitsch' den Gaul —
so reiß dich los, du sehnst dich nicht zurück!
Weihnachtsmann: Du rissest einst dich los vom
warmen Leben,
von Haus und Herd, von Weib und Kind,
des Ruhmes leerer Eischal nachzulaufen.
Der Alte: Zur Hälft' nur wahr — ich ging beizeiten,
um nicht die andern gehn zu sehen, die schon gepackt!
Als trog das Leben, sinken wollt das Schiff,
da macht ich einen Gürtel mir, den ich mit Luft
blies auf — soweit ist's Wahrheit;
der hielt mich oben eine Zeit, ja ziemlich lange;
dann platzte er; ich sank: kann ich dafür?
Weihnachtsmann: (Hat einen Kasten aus dem
Schrank genommen.)
Hier hast du etwas Strandgut aus dem Meer zu-
rück —.
Der Alte (machtlos): Laß meinen Kasten! Weck'
nicht auf die Toten!
Weihnachtsmann: Du Sadducäer, der nicht
glaubte an
die Auferstehung — warum fürchtest du die Toten?
Der Alte: Laß' meinen Kasten! Du beschwörest
Geister —.
Weihnachtsmann: Jawohl! So wirst du
seh'n, daß Leben Geist ist,
gefesselt in dem Körper, einem Ding!
Gib Acht, du, ich beschwöre jetzt!
Der Alte: Ah! Welche Düfte! Blüht der Klee?
Ist's wieder Mai? Die Apfelbäume springen auf,
die Fliederrispen sich im Winde wiegen,
und frisch gegrabner Garten, eben weiß
vom Schnee noch, legt die schwarzen Tücher auf
den Samen, der begraben ward, um aufzustehen.
(Sindings Frühlingsrauschen wird gespielt.)
Ich seh' — ein kleines Landhaus, weiß mit grünen
Läden,
ein Fenster öffnet sich, Gardinen wehn —
aus Taft, weinrot — und drinnen hängt ein Spiegel
mit goldnem Rahmen, in Empire geschnitzt —.
In dem ovalen Glase seh' ich die Vision:
das Schönste, was das Leben bot:
die junge Mutter kleidet an ihr Kind;
sie kämmt die weichen Locken, wäscht den Schlaf
aus blauen Augen, die sich öffnen
und Sonn' und Mutter lächeln an vor Lebenslust —
Der kleine Fuß mutwillig tritt den Teppich,
hinauszueilen wie ein wildes Füllen —
Musik! Die Klänge aus den jungen Tagen,
vergessen halb, nun stehn sie wieder auf —.
Der kleine Fluß, der durch die Erlen rinnt,
ein Boot, Mittsommerkränze, Erdbeerkörbe,
und frische Hechte springen auf der Ducht —.
Weihnachtsmann: (nimmt einen kleinen
Brautkranz und einen weißen Schleier heraus).
Der Alte: Was seh' ich jetzt? Was hast du da?
Die kleine Krone für die kleine Königin,
der Myrtenkranz, aus Flor ein Schleier —
ein Elfenreigen, Sonnenschein im Morgendunst —.
Nun seh ich nichts, mein Auge sich verschleiert —.
O mein Herr Gott, das Alles war einmal,
doch ist nicht mehr und kommt wieder.
(Weint und fällt zusammen.)
Weihnachtsmann: All' das hast du besessen
und verworfen,
die frischen Blumen für das dürre Laub,
das warme Leben für das kalte Denken . . .
(Pause.)
Den alten Blätterwald hast du verbrannt,
das war das Kühnste, Klügste, was du tatest;
nun säe in die Asche, gut es darin wächst,
und ein'ge Ernten wirst du noch empfangen!
Wenn du sie selber nicht genießen kannst,
so gib, denn geben sel'ger ist als nehmen,
Und solche Opfer wohlgefällig sind.
Nun geh' zurück ich in mein dunkles Dasein,
die schöne Weihnacht wird schon nah' sein!
(Verschwindet.)
Der Alte: (sinkt auf den Stuhl nieder und schläft
ein.)

Der „Landesvater".

Ueber die so seltsame und zugleich so erhebende studentische Feier des „Landesvaters" plaudert im Maiheft von Velhagen & Klasings Monatsheften ein schwärmender alter Herr, der über den köstlichen Erinnerungen seiner Jugend schier zum Dichter wird, auch da, wo er mit geschichtlichem Sinn dem oft wunderlich versteckten Ursprung von manchen Sitten der Kommilitonen nachgeht. Er sagt: Dieser Brauch erweist in allen Teilen den studentischen Zug zum akademischen Konservatismus. Am deutlichsten durch seine Benennung. Sie wurde durch Alter bereits unverständlich. Wenigstens für den, der nicht weiß, daß ihr als Ursprung vor vielen Generationen eine landsmannschaftliche Huldigung für den partikularen Landesherrn zugrunde liegt, durch Absetzen der Hüte und deren Schwenken auf dem hindurchgebohrten Rappier. Unsere neueste Zeit, die trotz aller strebenden Modernität doch noch lieber ausgräbt, restauriert und wissenschaftet, hat daher bei einigen Korporationen in den Landesvater wieder eine dem Fürsten gewidmete Strophe aufgenommen. Das ist, bei aller erfreulichen Gesinnung, heute eine künstliche Rück-Interpolation. Denn inzwischen hat in den ältesten Text bis zu dessen Unkenntlichkeit eine Reihe von jüngeren, jetzt auch schon alten studentischen Zeitströmungen ihre Handschriften übereinander geschrieben. Der Landesvater wurde durch sie zu einer Weihezeremonie des Bundes- oder Brudergedankens, die das Durchbohren der Hüte aber mit übernahm. In ihren erstarrten heutigen Formen trägt sie wesentliche Charakterzüge aus der Zeit der nicht mehr so loyalen studentischen Freundschaftsorden um 1770, mit welchen Ueberlieferungen dann wieder die nachkommende Zeit der Burschenschaft, der Befreiungskriege, die Betonung der vaterländischen, gesamtdeutschen Gesinnung verband. Indessen kommt im Vollzug des Landesvaters kein Gefühl des historisch-antiquierten auf. Die alte treuherzig-feierliche Sprache vertieft nur die Stimmung des bedeutungsvollsten Festmoments. Es hat etwas Packendes, Herzbewegendes, wie sich diese Paare, die ältesten, wie die jungen, über die Tische die Reihen entlang gegenüberstehen und wie sie dann mit Aneinanderschlagen die Schläger kreuzen, die die Chargierten ihnen geben, und durch die Schläger hindurch sich die Hände reichen, gemessen umhallt vom wiederholenden Gesang:

Du durchbohrst den Hut und schwörest,
Halten willst du stets auf Ehre,
Stets ein braver Bursche sein.

Man fühlt das feine Beben der zwei, ja man sieht es. Dann sausen die Mützen, die längst an die Stelle der Dreispitze und Dreimaster der Amicistenorden getreten sind, über die scharfgeschliffenen Klingen herunter, auf denen sie eng zusammengehäuft stecken bleiben. Weiter mit dem silbernen Becher und den Schlägern treten die Chargierten zu dem nächsten Paar, während alle, die schon darangekommen waren, verkettet mit gegenseitig auf die Schultern gestreckten Armen stehen bleiben. Etwas mehr, als nur Hübsches liegt auch in dem wandelnden Bild der jungen Chargierten, den schlanken, strammen Gestalten im glänzenden Wichs, wie sie kommentfest hinter oder vielmehr über den stehenden Paaren von Stuhl zu Stuhl weiterrücken und im stummen Ernst ihrer Haltung gleichwohl ihre unmerklich andeutenden Hilfen geben, damit kein leisester Fehler unterläuft. Bis sie die Reihen zu Ende gekommen sind und nun selber noch, die schillernden Prachtfalter des Festes, die Schläger kreuzen und die blanken, hohen Becher erheben „auf des Vaterlandes Wohl". Noch einmal wird die Wanderung von Paar zu Paar die Reihen entlang vollzogen, diesmal rückwärts in der umgekehrten Richtung. Die Mützen werden zurückgegeben, die Häupter wieder bedeckt, die Schläger von jenseits daraufgestreckt: „So lange wir ihn kennen, woll'n wir ihn Bruder nennen, ein Hundsfott, wer ihn schimpfen sollt'."

Ruhe von der Burschenfeier, blanker Weihedegen,
nun.
Jeder trachte, wackrer Freier um das Vaterland
zu sein.
Jedem Heil, der sich bemühte, ganz zu sein der
Väter wert;
Keiner taste je ans Schwert, der nicht deutsch ist
von Geblüte.

So klingt, mit einem deutlichen Akzent aus der Jahn- und Wartburgfestzeit, das seltsame Gedicht aus. Dicht überwuchert von den Reim- und Textabänderungen akademischer Entwicklungen wuchs es aus allen doch wieder zurecht zum einheitlichen historischen Gebild.